SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Werthaltungen und politische Beteiligung: eine Längsschnittstudie in westlichen Demokratien

Allerbeck, Klaus R.; Kaase, Max

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Allerbeck, K. R., & Kaase, M. (1989). Werthaltungen und politische Beteiligung: eine Längsschnittstudie in westlichen Demokratien. In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 470-483). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148715

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Werthaltungen und politische Beteiligung. Eine Längsschnittstudie in westlichen Demokratien

Klaus R. Allerbeck/Max Kaase

1. Anmerkungen zum theoretischen und methodologischen Status des empirischen Kulturvergleichs

Vermutlich werden gegen eine Behauptung, daß alle Sozialwissenschaften schon ihrer Natur nach vergleichend vorgingen, kaum wesentliche Einwände vorgebracht werden (für einige Literaturbelege siehe z.B. Lijphart 1971, S. 682; Ragin 1987, S. 1–3). Bereits John Stuart Mill (1843) hat in seinen Überlegungen zur Experimentallogik die Methode des Vergleichs hervorgehoben, und es gibt gute theoretische Gründe, dem internationalen und/oder interkulturellen Vergleich in diesem Zusammenhang einen noch darüber hinausweisenden Stellenwert zuzuerkennen. Eröffnet diese Art von Vergleich doch in besonderem Maße die Möglichkeit, in einem quasi-experimentellen Vorgehen den Einfluß vor allem von makrosozialen und -politischen Variablen zu bestimmen.

Arend Lijphart (1971; 1975) hat das zentrale Problem der vergleichenden Makroforschung – die geringe Zahl von Fällen (Beobachtungs- und/oder Analyseeinheiten) und die große Zahl von möglichen erklärenden Variablen – zum Anlaß genommen, im Bereich der nicht-experimentellen Sozialwissenschaften von einer statistischen und einer vergleichenden Methode zu sprechen, die sich lediglich in der Zahl der für die Analyse zur Verfügung stehenden Einheiten/Fälle unterscheiden (statistische Methode = hohe Fallzahl, vergleichende Methode = niedrige Fallzahl). Hinzu tritt dann bei ihm die Einzelfallstudie, die wegen der mangelnden Generalisierbarkeit ihrer Befunde zwar einen ambivalenten Status aufweist, dennoch unter mancherlei Gesichtspunkten wertvolle Erkenntnisse erbringen kann (Lijphart 1971, S. 691–693). Als vergleichende Methode *per se* arbeitet er schließlich heraus »the method of testing hypothesized empirical relationsships among variables on the same logic that guides the statistical method, but in which the cases ar selected in such a way as to maximize the variance of the independent variables and to minimize the variance of the control variables«.

Wie von Lijphart selber erwähnt, ergibt sich hier ein unmittelbarer Bezug zu dem »most similar systems design« nach Adam Przeworski und Henry Teune (1970, S. 32–34), d.h. der Vorstellung, daß man den Einfluß von Systemvariablen am besten untersuchen kann, wenn Systeme verglichen werden, die sich lediglich (oder etwas bescheidener: hauptsächlich) bezüglich einer oder einiger weniger der theoretisch als belangvoll erachteten Makrovariablen unterscheiden.

In dieser Typologie lassen sich vergleichende repräsentative Bevölkerungsumfragen, die *innerhalb* einer Makroeinheit, wie sie z.B. ein Nationalstaat darstellt, mit einer Vielzahl von Erhebungs- und Analyseeinheiten – eben den Individuen – arbeiten, systematisch nicht gut unterbringen. Insofern trifft die von Przeworski und Teune entwickelte Typologie vergleichender Forschungsansätze den Status der Political Action-Studie (Barnes, Kaase et al. 1979), die im folgenden näher erörtert werden wird, weit besser. Sie läßt sich nämlich dem Typus des »most different systems design« (Przeworski und Teune 1970, S. 34–36) zuordnen, in dem mit der Prämisse gearbeitet wird, daß die zentralen Beziehungen auf der individuellen Beobachtungsebene bestehen und unter unterschiedlichen Makrobedingungen als Beziehungen (nicht als Randverteilungen) weitgehend invariant sind. Bedenkt man, daß die in die erste Welle von Political Action einbezogenen acht Nationalstaaten sämtlich dem Typus »entwickelte Industriegesellschaften mit demokratischer politischer Ordnung« angehören, so wird allerdings deutlich, warum Barnes und Kaase (1979, S. 19) von einem »*modified* most different systems design« sprechen (unsere Hervorhebung; K.A./M.K.).

Sowohl Przeworski (1987, S. 31–34) als auch Erwin K. Scheuch (1989), letzterer allerdings einschränkend nur für die Umfrageforschung, vertreten die Auffassung, daß sich in den letzten zwanzig Jahren in der Methodologie vergleichender Sozialforschung keine erfolgversprechenden neuen Entwicklungen ergeben hätten, ja sogar (Scheuch) das methodologische Rad des internationalen Vergleichs aus mancherlei Gründen immer wieder neu erfunden würde. Die Beobachtung von Przeworski trifft einerseits insofern zu, als besonders im Bereich der Umfrageforschung eine gewisse Routinisierung und Institutionalisierung begonnen und zu einer ersten Ergebniskumulation geführt haben. Zu denken ist hier etwa an die seit 1974 zweimal jährlich im Auftrag der Europäischen Kommission in Brüssel in allen Staaten der EG durchgeführten Bevölkerungsumfragen – die sogenannten Eurobarometer –, die von Wissenschaftlern inzwischen international breit genutzt werden, sowie an das International Social Survey Programme (ISSP). Andererseits scheinen allgemeine theoretische und methodologische Entwicklungen in der Soziologie durchaus auch neue Akzentsetzungen in der international vergleichenden Forschung anzuregen.

So weist Charles Tilly (1984, S. 26) darauf hin, daß sich heute die in den Sozialwissenschaften verfügbaren und verwendeten Datenbasen ganz überwiegend

auf Individuen als Einheiten der Beobachtung und Analyse beziehen, die theoretisch belangvollen Analyseeinheiten jedoch Interaktionen zwischen Personen sind (»*sets* of individual behaviors involving two or more persons at a time«, Tilly 1984, S. 27; siehe dazu auch Kaase 1986), woran sich die makrosoziologische Frage anschließt, wie aus solchen Interaktionssets dauerhafte Strukturen entstehen. Aus solchen Problemstellungen ergibt sich für Tilly die Forderung nach historisch tiefen Detailanalysen, die erst die Voraussetzung für einen sinnvollen, weil nur so theoretisch fruchtbaren Vergleich darstellen. Hier treffen sich seine Interessen mit der Perspektive von Charles C. Ragin (1987), der im Spannungsfeld zwischen quantitativer und qualitativer Sozialforschung, zwischen einzelfallbezogenen und generalisierenden Untersuchungsansätzen einen Weg sucht, um den realitätsabstrahierenden und tendenziell ahistorischen Untersuchungsansätzen der variablenbezogenen Forschung eine historische Tiefe und Konkretheit zu verschaffen. Es versteht sich von selber, daß solche Überlegungen nicht nur Einfluß auf die theoretische Konzeptualisierung des jeweiligen Problemfeldes, sondern auch und ganz besonders Einfluß auf die konkreten Vorgehensweisen der Forschung haben.

2. Political Action und die International Vergleichende Umfrageforschung

Im Bereich der akademischen vergleichenden Umfrageforschung kann auch heute noch die Studie »The Civic Culture« von Gabriel A. Almond und Sidney Verba (1963) als eine Pionierleistung gelten. Die Studie ist der klassische Repräsentant des Safari-Typs (so genannt durch Alexander Szalai 1977, S. 73–74), der durch *ein* Forschungsteam gekennzeichnet ist, das in einer Reihe von Ländern empirische Untersuchungen in Auftrag gibt (in diesem Fall: in der Bundesrepublik Deutschland, in Großbritannien, in Italien, in Mexiko und in den USA) und die Daten in alleiniger Regie und Verantwortung auswertet. Die Zusammenstellung von vergleichenden Umfrageforschungen durch Rokkan et al. (1969) enthält zwar eine Vielzahl von Eintragungen (knapp 1 000 Literaturreferenzen), doch beziehen sich diese Referenzen häufig auf identische Datensätze, wobei die Mehrzahl der Untersuchungen eine höchst unterschiedliche, z.T. fragwürdige Datenbasis erkennen läßt. So entsteht ein eher zu optimistischer Eindruck des diesbezüglichen Entwicklungsstandes. Einen sehr guten Überblick über die theoretische, methodologische und praktische Situation der vergleichenden Umfrageforschung enthält die von Szalai et al. (1977) herausgegebene Dokumentation der Beiträge zu einer internationalen Konferenz (1972) in Budapest, in deren

Rahmen vor allem fünf vergleichende umfragebasierte Forschungsvorhaben behandelt wurden, darunter auch das von Sidney Verba und Norman H. Nie geleitete Projekte zur Analyse der Beziehungen zwischen politischer Beteiligung und politischer Ungleichheit (siehe dazu Verba und Nie 1972; Verba, Nie und Kim 1978).

Danach wird es um die universitär verfaßte vergleichende Sozialforschung mit Umfragen eher ruhig, sieht man von einigen Ausnahmen ab. Zu nennen sind hier zunächst einmal das zwischen 1974 und 1976 in acht Ländern durchgeführte und 1979–1981 in drei Ländern replizierte Political Action-Projekt zur konventionellen und unkonventionellen politischen Partizipation (Barnes, Kaase et al. 1979; Jennings und van Deth 1989) sowie die Untersuchungen im Rahmen der European Value Systems Study Group (siehe dazu Harding et al. 1986). Umfassende vergleichende Analysen des von Wright initiierten und in elf Ländern durchgeführten Projektes zu »Comparative Class Structure and Class Consciousness« stehen zur Zeit noch aus (für erste Ergebnisse in der Bundesrepublik siehe Erbslöh et al. 1988); auch das bereits genannte International Social Survey Programme bedarf noch der breiten Aufbereitung.

Kaase und Miller haben für die siebziger Jahre im Rahmen einer deutsch-amerikanischen Konferenz 1977 versucht, aus den bis dort in diesen Ländern gelaufenen vergleichenden Untersuchungen Schlüsse bezüglich der Faktoren zu ziehen, welche international vergleichende Forschungen behindern bzw. erleichtern (Kaase und Miller 1978). Als eine wichtige Einflußgröße erwies sich dabei der gleichberechtigt-kollaborative Typus der Vernetzung der beteiligten nationalen Forschungsteams, der außerordentliche Anforderungen an die ökonomischen, zeitlichen und kognitiv-mentalen Ressourcen der beteiligten Wissenschaftler stellt. Für viele Mitglieder der Political Action-Gruppe, die in diesem Kooperationsmodus als länderspezifische Forschergruppen beteiligt waren, hat sich oft die Frage gestellt, ob der hier erforderliche Integrations- und Abstimmungsaufwand vertretbar erschien, zumal in der Phase der Datenanalyse noch einmal von allen Forschern ein ganz außerordentliches Engagement sowohl im Technischen (Datenmanagement und Datendokumentation; siehe dazu Rokkan 1969; Jennings und Farah 1977) als auch im Inhaltlichen verlangt wird. Insofern kann man vermuten, daß Projekte dieser Art nur unter außergewöhnlich günstigen Umständen und damit relativ selten (oder aber bei extrem hoher Ressourcenausstattung wie z.B. in politisch induzierten Vorhaben, etwa den Jugenduntersuchungen der japanischen Regierung) zustandekommen können. Eine andere, grundsätzliche Frage, die hier nicht behandelt werden soll, muß sich natürlich auf das Verhältnis zwischen Aufwand und wissenschaftlichem Ertrag dieser Art von vergleichender Forschung beziehen.

3. Das Political Action-Projekt – Theoretischer Ansatz, Design und Durchführung

Am Anfang war das Problem – so könnte die Geschichte der Genese von Political Action beginnen. Das Problem war das weitgehend unerwartete Auftreten unverfaßter Formen politischer Beteiligung zunächst vor allem bei Studenten Ende der sechziger Jahre; die Anti-Vietnam-Demonstrationen in den USA und in anderen Ländern, die Proteste 1967 gegen den Schah-Besuch in Westberlin und die Mai-Unruhen 1968 in Frankreich sind historische Wegmarken, die auch heute noch allgemein in Erinnerung sind. Gerade als Kontrastprogramm zu der zeitgenössischen Diagnose einer politisch wenig engagierten Jugend trafen diese Aktionen den Nerv von Öffentlichkeit und Politik, und, wie häufig bei solchen Gelegenheiten, wurde dafür sehr schnell eine Vielzahl von Ad-hoc-Erklärungen vorgebracht, die sich vor allem durch ein hohes Maß an theoretischer und empirischer Beliebigkeit auszeichneten. Im Gefolge dieser Debatten konstituierte sich 1971 die Political Action-Gruppe mit dem Ziel einer systematischen Klärung der Voraussetzungen und Dauerhaftigkeit dieser politischen Aktivierung. In der Retrospektive läßt sich in diesem Zusammenhang einerseits eine gewisse theoretische Vielfalt, die man sehr wohl als Eklektizismus bezeichnen könnte, feststellen. Andererseits gab es durchaus Schwerpunkte: Theorien relativer Deprivation (hier liegt vor allem ein enger Bezug zu den Arbeiten von Edward N. Muller vor; siehe dazu Muller 1972; Grofman und Muller 1973); Theorien politischer Partizipation (Milbrath 1965; Verba und Nie 1972); Theorien des Wertwandels, darunter vor allem die Postmaterialismusthese von Ronald Inglehart (1971), eine der treibenden Kräfte hinter der Gründung der Political Action-Gruppe.

Es war schon darauf hingewiesen worden, daß das Projekt gleichsam das Gegenmodell zur Szalaischen Safari-Forschung war. Alle nationalen Gruppen hatten für ihre eigene Finanzierung zu sorgen, was einerseits Voraussetzung, andererseits Ergebnis der völligen Gleichberechtigung der Länderteams war. Anders als in sonstigen vergleichenden Analysen und Untersuchungen spielte die Nationalität der Forscher keine Rolle, als es um die Bestimmung der thematischen Interessen ging. Ein Blick auf die erste große Veröffentlichung aus dem Projekt (Barnes, Kaase et al. 1979) zeigt, daß von den 17 Buchkapiteln lediglich fünf nur einen Autor hatten; alle anderen Kapitel wurden von Autoren aus zwei und mehr Ländern geschrieben.

Die methodologischen Regeln des internationalen Vergleichs verlangen, daß die Auswahl der zu untersuchenden Länder nach theoretischen Gesichtspunkten erfolgt. Hier ergibt sich – wohl notwendigerweise – stets ein Spannungsverhältnis insofern, als die praktischen Voraussetzungen der Verfügbarkeit einer kompetenten, motivierten und nicht zuletzt ressourcenstarken Forschergruppe im ein-

zubeziehenden Land bei einem Nicht-Safari-Ansatz, wie er für die zeitgenössische Sozialwissenschaft aus vielen Gründen als fast unverzichtbar erscheinen muß, eben nicht allein von theoretischen Gesichtspunkten, sondern häufig sogar vom Zufall bestimmt sind: Wer kennt wen, wer weiß um ein entsprechendes Sachinteresse bei einer Gruppe oder Person, usw. Bei der vorliegenden Studie wurden die teilnehmenden Länder letztlich durch einen Mix von persönlichen Arbeitsbeziehungen und durch ein seit längerem bestehendes Kooperationsnetzwerk zwischen dem Center for Political Studies am Institute for Social Research der University of Michigan in Ann Arbor und mehreren europäischen Forschergruppen bestimmt.

Der Vorteil dieser Art von Rekrutierung liegt auf der Hand, sichert er doch die Verfügbarkeit und notwendige perspektivische Homogenität der potentiellen Partner. Der Nachteil liegt ebenfalls auf der Hand: Länder werden einbezogen, die nach theoretischen Kriterien eine Duplikation eines bereits vorhandenen Landes darstellen; Länder, die an sich aus theoretischen Gründen dringend benötigt worden wären, sind nicht beteiligt. Im Fall von Political Action wurde z.B. mit hohen Vorab-Investitionen versucht, eine französische Forschergruppe zu gewinnen. Dies scheiterte, nach einer Mitwirkung bis zum gemeinsamen Pretest, schließlich an der fehlenden Finanzierung der Hauptstudie. Ähnliches geschah im Falle von Japan; beide wären aus theoretischen Gründen besonders wichtig für das Gesamtprojekt gewesen.

So beschränkte sich zunächst, nach einer Reihe von Vorkonferenzen, der Kreis der teilnehmenden Länder auf fünf: die Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, die Niederlande, Österreich und die USA, die dann auch Gegenstand der Analyse in der ersten komparativ orientierten Buchpublikation des Projektes (Barnes, Kaase et al. 1979) waren. Das Eigengewicht, das die Studie nach ihrem Bekanntwerden in der Profession gewann, führte zu weiteren Erhebungen in Finnland, Italien und der Schweiz. Allerdings entstand so ein zeitlicher Abstand von ca. drei Jahren zu den erstgenannten Ländern, der auch verständlich macht, warum diese Länder in der Buchveröffentlichung 1979 noch nicht behandelt werden konnten (für Zwecke der Sekundäranalyse ist natürlich der gesamte Datensatz schon seit Jahren über das Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung der Universität zu Köln frei verfügbar). Solche Reminiszenzen zeigen, welche Kluft zwischen der Textbuchkonzeption international vergleichender Umfrageforschung und deren Umsetzung bestehen kann und wie unvermeidlich hier Konzessionen an das Machbare sind.

Solche Konzessionen ergeben sich nicht mit gleicher Zwangsläufigkeit, wenn es um die Festlegung eines der Fragestellung angemessenen Forschungsdesigns geht, obgleich auch hier stets Einschränkungen in Kauf genommen werden müssen. Bezüglich des beschriebenen Projektes liegt die Frage auf der Hand, wieso

gerade repräsentative Bevölkerungsumfragen die Methode der Wahl waren. So war doch bekannt, daß Akte nichtverfaßter politischer Partizipation keine flächendeckend auftretende Erscheinung waren und daher mit anderen Ansätzen besser zu untersuchen gewesen wären. Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben. Von Anfang an stand bei allen Beteiligten das Problem im Mittelpunkt, inwieweit sich *auf breiter Grundlage* ein *Wandel der präferierten und zur Verfügung stehenden politischen Beteiligungsformen* bereits ergeben hatte bzw. sich abzeichnete, und welche Bedeutung diesem eventuellen Wandel *unter demokratietheoretischer Perspektive* beizumessen war. Diesen Vorstellungen entsprach in besonderem Maße das in den verschiedenen Publikationen aus dem Projekt immer wieder auftauchende *Repertoire-Konzept* im Sinne eines Arsenals von Beteiligungsinstrumenten, das einzelne und Gruppen gezielt, d.h. instrumentell einsetzen würden. Daraus ergab sich ferner, daß nicht nur tatsächliche vergangene Beteiligung, sondern auch Beteiligungspotentiale – als generalisiertes Einstellungssyndrom – untersucht werden mußten. Aus diesem Forschungsinteresse vor allem folgte die Entwicklung einer auf einem theoretischen Einstellungs-Verhalten-Modell (Fishbein 1967) beruhenden Protestpotential-Skala; der Begriff des Protestpotentials ist bekanntlich inzwischen sogar in die Umgangssprache diffundiert.

Ein weiterer theoretischer Schwerpunkt der Untersuchung ergab sich aus der Frage, inwieweit die in den späten sechziger Jahren als Erklärung für den politischen Protest häufig in Anspruch genommene These eines Generationenkonflikts wirklich stichhaltig war. Für das Forschungsdesign bedeutete dies die Umsetzung einer auch bei rein nationalen Untersuchungen zum Thema unabdingbaren, aber nur selten eingelösten Forderung: der unabhängigen Untersuchung von Eltern-Kind-Paaren. Entsprechend gelang es, für alle acht Länder jeweils um die 200 solcher Dyaden zu untersuchen (für Einzelheiten siehe die Kapitel 15 und 16 in Barnes, Kaase et al. 1979, S. 449–552; übrigens wurden in der Bundesrepublik sogar Eltern-Kind-Feund-Triplets befragt).

Im nächsten Abschnitt werden kurz einige wesentliche inhaltliche Ergebnisse des Projektes angesprochen. Zuvor wird jedoch noch die bereits erwähnte Replikation der Studie zwischen 1979 und 1981 erläutert.

Den Regeln der Kunst in den empirischen Sozialwissenschaften würde es entsprechen, an einem Datensatz gewonnene Hypothesen und Befunde erst durch unabhängige Replikation als bestätigt anzusehen, obgleich z.B. Ragin (1987, S. 164–165) darauf hinweist, daß diese Forderung der normalen Arbeitsweise in den Sozialwissenschaften nicht entspricht. Im Falle der Bundesrepublik konnte ein solcher Test zwar schon bald erfolgreich durchgeführt werden (Infratest 1980), doch bestand auch in der Political Action-Gruppe auf breiter Front der Wunsch, durch eine Replikation den wissenschaftlichen Stellenwert der ersten Untersuchungswelle zu überprüfen. Die weiter vorne thematisierten Organisa-

tionsprobleme kooperativer international vergleichender Umfrageforschung sowie eine Reihe eher idiosynkratischer Faktoren führten allerdings dazu, daß von den ursprünglich beteiligten acht Ländern nur noch drei – Bundesrepublik Deutschland, Niederlande und USA – für die Fortführung der Studie zur Verfügung standen. Ziel war dabei nicht nur eine erneute unabhängige Querschnittsuntersuchung, sondern der Einbau einer Panelkomponente, um sozio-politischen Wandel auch individuell verfolgen zu können. So kam es zwischen 1979 und 1981 in den drei genannten Ländern zu einer Wiederholungsbefragung als unabhängige Querschnittsbefragung mit Panelelementen (für die Ergebnisse siehe Jennings und van Deth 1989). Der Vollständigkeit halber soll noch vermerkt werden, daß in der Bundesrepublik 1982 bei 100 Panelbefragten, die disproportional geschichtet nach bestimmten Kriterien ausgewählt wurden, mit einem halb-strukturierten Erhebungsbogen eine dritte Panelwelle stattfand (für diesbezügliche Analyseergebnisse siehe Bauer 1989).

Die Aufstellung (S. 478) gibt einen Überblick über die Datenbasis des Projekts (für einige Zusatzdaten wie z.B. Interviewer-Interviews s. Zentralarchiv 1979, S. IX).

4. Ausgewählte Ergebnisse

Im Rahmen eines hauptsächlich methodisch-methodologischen ausgerichteten Beitrags bestehen weder die Notwendigkeit noch die Möglichkeit, die Befunde eines so komplexen vergleichenden Forschungsvorhabens umfassend darzustellen. Im folgenden wird es entsprechend darum gehen, anhand weniger Beispiele zu zeigen, welche Chancen der Ergebniskumulation und der Befruchtung der theoretischen Fachdiskussion sich aus vergleichenden Projekten der beschriebenen Art ergeben.

4.1. Politische Beteiligung und politische Ungleichheit

In der ersten Phase der Forschungen zur politischen Beteiligung, die sich im wesentlichen auf verfaßte Formen wie das Wählen oder darauf bezogene Beteiligungsakte konzentrierte, wurde vor allem durch die unter Federführung von Verba und Nie in sieben Staaten durchgeführte Untersuchung (Verba, Nie und Kim 1978) erstens deutlich, daß ein hoher Institutionalisierungsgrad politischer Beteiligung eine entscheidende Voraussetzung für die Aufrechterhaltung von Partizipationsgleichheit ist. Immer dort – wie z.B. in den USA –, wo der Institutionalisierungsgrad des Wählens relativ gering ist und diese Schwäche nicht über Ver-

Datenbasis des Political Action-Projekts

Art der Untersuchung		Beteiligte Länder, Erhebungsjahr und Fallzahlen							
		Bundesrepublik Deutschland	Finnland	Großbritannien	Italien	Niederlande	Österreich	Schweiz	USA
1.1. Repräsentative Querschnittsbefragung bei Personen im Alter ab 16 Jahren	Jahr	1974	1975	1973	1976	1974	1974	1976	1974
	Zahl der befragten Personen	2 307	1 224	1 483	1 779	1 201	1 585	1 290	1 719
1.2. Eltern-Kind-Paare	Jahr	1974	1975	1973	1976	1974	1974	1976	1974
	Zahl der befragten Paare	257	162	204	227	223	212	105	245
2.1. Repräsentative Querschnittsbefragung bei Personen im Alter ab 16 Jahren	Jahr	1980				1979			1981
	Zahl der befragten Personen	2095				806[1]			1 156[1]
2.2. Panel-Wiederholungsbefragung der schon 1974 befragten Personen	Jahr	1980				1979			1981
	Zahl der befragten Personen	912				780			933
2.3. Panel-2: Wiederholungsbefragung der schon 1974 und 1980 befragten Personen	Jahr	1982							
	Zahl der befragten Personen	100							

1 Die Stichprobenpläne waren so konzipiert, daß der Querschnitt durch eine Kombination von zum zweiten Mal und zum ersten Mal Befragten erzeugt wurde.

mittlungsinstanzen wie Interessengruppen kompensiert wird, verschaffen sich die ressourcenstärkeren Bevölkerungssegmente einen politischen Wettbewerbsvorteil. Darüber hinaus konnten Verba und Nie (1972) für die USA zeigen, daß dieser Vorteil nicht nur bei den Inputs besteht, sondern sich auch in die Politikoutputs hinein fortsetzt. Allerbeck (1980) und Kaase (1981) haben solche Überlegungen auf den Bereich der nichtverfaßten, unkonventionellen politischen Be-

teiligung übertragen. Auf der Grundlage der Political Action-Daten konnten sie auf der Inputseite nicht nur die früheren Befunde von Verba und Nie bestätigen, sondern international vergleichend auch auf den Bereich der nichtverfaßten politischen Beteiligung verallgemeinern. Damit ist nicht nur Forschungskumulativität erreicht worden, sondern ein Wissensbestand erzeugt worden, der unter demokratietheoretischer Perspektive erheblichen Anlaß zur Nachdenklichkeit in Sachen politischer Ungleichheit gibt (oder zumindest: geben sollte). Ferner ist auch der Sachverhalt anzusprechen, daß zwar auf der Grundlage individuenbezogener Daten kein *unmittelbarer* Rückschluß auf andere Systemebenen gezogen werden kann (Gefahr des individualistischen Fehlschlusses; siehe dazu Scheuch 1969, S. 133–141), sehr wohl aber systematische, theoretisch belangvolle Bezüge zu diesen Ebenen möglich sind.

4.2. Politische Beteiligung und Prozesse politischer Mobilisierung

Zwar bedarf auch institutionalisiertes individuelles Verhalten politischer Natur der Mobilisierung (z.B. durch Wahlkämpfe). Es liegt jedoch auf der Hand und konnte empirisch durch die Political Action-Replikation bestätigt werden (Kaase 1989a; 1989c), daß unverfaßte Beteiligungsformen – bei aktionsspezifischen Unterschieden – in ganz besonderer Weise eines mobilisierenden Umfeldes bedürfen. Zu diesem Umfeld gehören Gelegenheitsstrukturen, individuelle Ressourcen materieller und immaterieller Art, gemeinsame Wert- und Überzeugungshorizonte, damit in Verbindung stehende Issue- und Politikpräferenzen und ein Netzwerk von persönlich-organisatorischen Einbindungen; hier existiert übrigens eine unmittelbare, wenn auch in der Literatur bisher unterthematisierte Beziehung zwischen der zeitgenössischen Partizipationsforschung und den Forschungen zu den (neuen) sozialen Bewegungen (siehe dazu Kaase 1989b).

Ein wesentlicher Befund aus den Analysen der Mitte der siebziger Jahre erhobenen Daten, der diese Verbindung nahelegt, war die spezifische sozialstrukturelle Verortung der »neuen« Partizipationsformen im jungen Bildungsbürgertum ohne gravierende Geschlechtsunterschiede, wie sie nach wie vor bei den verfaßten Beteiligungsformen üblich waren und sind. Damit war gleichzeitig die zentrale Trägergruppe einer Wertkonzeption bestimmt, die von Inglehart schon früh als postmaterialistisch gekennzeichnet worden war. Klingemann (1985) hat diese Befunde erstmalig so eingegrenzt, daß der Schwerpunkt dieses Orientierungssyndroms als ideologisch verfestigter linker Postmaterialismus deutlich wurde (siehe dazu auch Bauer 1989; Fuchs 1989; Fuchs und Klingemann 1989). Die Political Action-Erhebungen zu Beginn der achtziger Jahre haben nun international vergleichend bestätigt, daß es sich offenbar um zumindest in dieser hi-

storischen Periode stabile *Strukturphänomene* handelt. Gleichzeitig hat die Betrachtung der individuellen Orientierungsveränderungen über Zeit erneut einen Beleg für das von Kaase (1986b) so bezeichnete Mikro-Makro-Puzzle der empirirschen Sozialforschung, d.h. hohe Aggregatstabilität bei hoher individueller Instabilität im Panel, erbracht.

4.3. Politische Sozialisation

Aussagen über die Wirkungen politischer Sozialisation in der Jugendphase sind zwar häufig und nicht selten mit einer gewissen methodischen Unbefangenheit insofern vorgebracht worden, als z.B. die beiden für die empirische Abbildung des Prozeßcharakters von Sozialisation zentralen Dimensionen der Unabhängigkeit der Messung bei den beteiligten Interaktionspartnern und der zeitlichen Tiefe der Beobachtungen nicht berücksichtigt werden. Beide Aspekte haben in vorbildlicher Weise Eingang in eine Längsschnittstudie bei Eltern-Kind-Paaren in den USA durch M. Kent Jennings und Richard G. Niemi (Jennings 1987) gefunden; vergleichbare Arbeiten sind nicht bekannt. Durch die Beteiligung von Klaus Allerbeck, M. Kent Jennings und Leopold Rosenmayer an Political Action konnte in der Forschung zur politischen Sozialisation erstmals international vergleichend zumindest einem der beiden genannten Anliegen, der unabhänigen Datenerhebung bei Eltern-Kind-Paaren, Rechnung getragen werden. Gerade unter der Perspektive des Generationenkonfliktes ergab sich dabei, neben vielen Einzelbefunden, ein zentrales Ergebnis mit Ausstrahlung auf den Makrobereich der Gesellschaft.

Während einerseits je nach Land und untersuchter Orientierung durchaus konsistente Unterschiede zwischen Eltern und Kindern auftreten – wobei letztere erwartungsgemäß stets »liberaler« abschneiden –, signalisiert dieser Unterschied weder automatisch auf der Makroebene eine große Generationenkluft noch auf der Mikroebene einen großen innerfamilialen Konflikt. Letztere mögen durchaus bestehen; insgesamt jedoch weisen in allen Ländern alle untersuchten Orientierungen im Eltern-Kind-Bezug eine *positive Korrelation* auf. D.h., daß in der Familie die Chance einer *relativen* Einstellungskorrespondenz zwischen Eltern und Kindern groß ist, wobei das »relativ« sich auf das Maß an gesamtgesellschaftlichem Wandel bezieht. Unbeantwortet bei dieser Art von Analyse bleibt übrigens wegen der fehlenden zeitlichen Tiefe die Frage, in welchem Umfang hier Prozesse umgekehrter Sozialisation – von Kindern auf Eltern – ablaufen.

Die Frage nach den Mikro-Makro-Verbindungen kann auf dieser Datengrundlage nur teilweise beantwortet werden. Familien sind nicht die einzigen Sozialisationsagenturen; über andere kann hier mangels Daten nichts gesagt wer-

den. Da die zwischen den untersuchten Ländern im Aggregat diagnostizierten Generationenunterschiede in ihrer Größe keinesfalls gleich sind (in der Bundesrepublik sind sie z.B. am größten), müssen noch andere Einflußgrößen am Werk sein. Entscheidend ist, daß von solchen Unterschieden weder notwendigerweise auf innerfamilialen Konflikt geschlossen werden kann, noch daß ein relativer innerfamilialer Konsens automatisch als gesamtgesellschaftlicher Konsens gedeutet werden kann. Als Problemstellung ergibt sich vielmehr erneut die Suche nach Theorien und Forschungsdesigns, mit denen die Verbindungen zwischen den Systemebenen bearbeitet werden können.

5. Schlußbemerkung

In diesem Beitrag ging es nur vordergründig um die Darstellung eines international vergleichenden Forschungsvorhabens. Gezeigt werden sollte zum einen, daß ein Kanon der »richtigen« vergleichenden Forschung zwar wichtig ist, um unnötige Fehler zu vermeiden und auch das Rad dieser Forschung nicht immer wieder neu erfinden zu müssen. Andererseits ist international vergleichende Sozialforschung so voraussetzungsvoll, daß sie in Konzeption und Durchführung nicht an den Kompromissen scheitern sollte, die dort unabdingbar sind.

Ob und in welchem Ausmaß Untersuchungen wie die hier dargestellte zum wissenschaftlichen Fortschritt beitragen, ob ein angemessenes Verhältnis zwischen Input und Output besteht, entscheidet sich letztlich über den Diskurs in der Gemeinschaft der Wissenschaftler. Wir glauben jedoch, zumindest gezeigt zu haben, daß Umfragedaten einerseits als Individualdaten einen hohen systematischen Wert besitzen, daß sie aber darüber hinaus nicht nur als Individualdaten ausgewertet und gewertet werden sollten. Konzepte wie das des individualistischen Fehlschlusses warnen vor einer unreflektierten Übertragung individuenbezogener Daten auf andere Systemebenen. Indem für eine Mehrzahl von Makrosystemen Mikroinformationen vergleichbar erhoben werden, erhöht sich jedoch die Chance wesentlich, daß Verbindungen zu anderen Systemebenen hergestellt werden, welche die Sozialwissenschaften dem theoriegeleiteten Verständnis komplexer gesellschaftlicher Prozesse näherbringen.

Literaturverzeichnis

Almond, Gabriel A. und Sidney Verba: *The Civic Culture*, Princeton 1963.

Allerbeck, Klaus R.: *Politische Ungleichheit. Ein Acht-Nationen-Vergleich*, Opladen 1980.

Barnes, Samuel H., Max Kaase u.a.: *Political Action. Mass Participation in Five Western Democracies*, Beverly Hills 1979.

Bauer, Petra: Der ideologische Unterbau politischer Beteiligung in der Bundesrepublik Deutschland – eine empirische Untersuchung politischer Überzeugungssysteme, Dissertation an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim, Mannheim 1989.

Erbslöh, Barbara, Thomas Hagelstange, Dieter Hollmann, Joachim Singelmann und Herrmann Strasser: Klassenstruktur und Klassenbewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland. Erste empirische Ergebnisse, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 40, 1988, S. 245–261.

Fishbein, Martin: Attitude and the Prediction of Behavior, in: Martin Fishbein (Hrsg.), *Readings in Attitude Theory and Measurement*, New York 1967.

Fuchs, Dieter: *Die Unterstützung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen 1989.

Fuchs, Dieter und Hans-Dieter Klingemann: Function, Structure and Contents of the Left-Right-Schema, in: M. Kent Jennings und Jan van Deth (Hrsg.), *Continuities in Political Action: A Longitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies*, Berlin 1989, im Druck.

Grofman, Bernard und Edward N. Muller: The Strange Case of Relative Gratification and Potential for Political Violence. The V-Curve Hypothesis, in: *American Political Science Review*, 67, 1973, S. 514–539.

Harding, Stephen und David Phillips mit Michael Fogarty: *Contrasting Values in Western Europe. Unity, Diversity and Change*, Houndmills/Basingstoke/Hampshire/London 1986.

Infratest: *Politischer Protest in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart 1980.

Inglehart, Ronald: The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies, in: *American Political Science Review*, 65, 1971, S. 991–1017.

Jennings, M. Kent: Residues of a Movement: The Aging of The American Protest Generation, in: *American Political Science Review*, 81, 1987, S. 367–382.

Jennings, M. Kent und Barbara G. Farah: Continuities in Comparative Research Strategies: The Mannheim Data Confrontation Seminar, in: *Social Science Information*, 16, 1977, S. 231–249.

Jennings M. Kent und Jan van Deth (Hrsg.): *Continuities in Political Action: A Longitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies*, Berlin 1989, im Druck.

Kaase, Max: Politische Beteiligung und politische Ungleichheit, in: Lothar Albertin und Werner Link (Hrsg.), *Politische Parteien auf dem Weg zur parlamentarischen Demokratie in Deutschland*, Düsseldorf 1981, S. 363–377.

–: Das Mikro-Makro-Puzzle der Empirischen Sozialforschung: Anmerkungen zum Problem der Aggregatstabilität bei individueller Instabilität in Panelbefragungen, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38, 1986, S. 209–222.

–: Mass Participation, in: M. Kent Jennings und Jan van Deth (Hrsg.), *Continuities in Political Action: A Longitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies*, Berlin 1989a, im Druck.

–: Zur Entwicklung von konventionellen und unkonventionellen Formen der politi-

schen Beteiligung, in: Ralf Kleinfeld und Wolfgang Luthardt (Hrsg.), *Westliche Demokratien und Interessenvermittlung – Formen – Strukturen – Perspektiven*, 1989b, in Vorbereitung.
–: Social Movements and Political Innovation, in: Russel J. Dalton und Manfred Kuechler (Hrsg.), *Challenging the Political Order*, Oxford 1989c, im Druck.
Kaase, Max und Warren E. Miller: A Conference on Crossnational Research in the Social Sciences, in: *Comparative Research*, 8, 1, 1978, S. 2–7.
Klingemann, Hans-Dieter: Formen, Bestimmungsgründe und Konsequenzen politischer Beteiligung, Ein Forschungsbericht, Berlin 1985.
Milbrath, Lester W.: *Political Participation*, Chicago 1965.
Lijphart, Arend: Comparative Politics and the Comparative Method, in: *American Political Science Review*, 65, 1971, S. 682–693.
–: The Comparable-Cases Strategy in Comparative Research, in: *Comparative Political Studies*, 8, 1975, S. 158–177.
Mill, John Stuart: *A System of Logic: Ratiocinative and Inductive*, Toronto 1970, Wiederveröffentlichung.
Muller, Edward N.: A Test of a Partial Theory of Potential for Political Violence, in: *American Political Science Review*, 66, 1972, S. 928–959.
Przeworski, Adam: Methods of Cross-National Research 1970–1983: An Overview, in: Meinolf Dierkes, Hans N. Weiler und Ariane Berthoin Antal (Hrsg.), *Comparative Policy Research. Learning from Experience*, Aldershot 1987, S. 31–49.
Przeworski, Adam und Henry Teune: *The Logic of Comparative Social Inquiry*, New York 1970.
Ragin, Charles C.: *The Comparative Method. Moving Beyond Qualitative and Quantitative Strategies*, Berkeley/Los Angeles/London 1987.
Rokkan, Stein: Data Confrontation Seminars: A New Device in Comparative Research, in: *Scandinavian Political Studies*, 4, 1969, S. 22–29.
Rokkan, Stein, Jean Viet, Sidney Verba und Elina Almasy: *Comparative Survey Analysis*, Mouton 1969.
Scheuch, Erwin K.: Social Context and Individual Behavior, in: Mattei Dogan und Stein Rokkan (Hrsg.), *Quantitative Ecological Analysis in the Social Sciences*, Cambridge/London 1969, S. 133–155.
–: Theoretical Implications of Comparative Survey Research. Why the Wheel of Cross Cultural Methodology Keeps on Being Reinvented, in: *International Sociology*, 4, 1989, S. 147–167.
Szalai, Alexander: The Organization and Execution of Cross-National Survey Research Projects, in: Alexander Szalai und Ricardo Petrella, in Zusammenarbeit mit Stein Rokkan und Erwin K. Scheuch, (Hrsg.), *Cross-National Comparative Survey Research. Theory and Practice*, Oxford 1977, S. 49–93.
Szalai, Alexander und Ricardo Petrella, in Zusammenarbeit mit Stein Rokkan und Erwin K. Scheuch, (Hrsg.): *Cross-National Comparative Survey Research, Theory and Practice*, Oxford 1977.
Tilly, Charles: *Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons*, New York 1984.
Verba, Sidney und Norman H. Nie: *Participation in America*, New York 1972.
Verba, Sidney, Norman H. Nie und Jae-On Kim: *Participation and Political Equality*, Cambridge 1978.
Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung: *Political Action. An Eight Nation Study 1973–1976*, Köln 1979.